



EMANUEL MAI
BUCHHÄNDLER
BERLIN

*

Das II. Buch der Chronica

von den Kriegen,
welche geführt haben

die Kinder der Preussen
mit den

Oesterreichern,
unter der Regierung

Theresia, Königin der Ungern und Bohemacken,
und von denen

denkwürdigsten Bataillen
und

Scharmüßeln

und wie die Kinder der Preussen hätten bey Eger
in die Luft gesprengt werden können.

Nach der Juden Art zu schreiben
herausgegeben

von
Assur Obadja

Sohn von Ysmael Obadja Vorsteher der Synagogen in Holland.

Leiden 1757.

Gruß an den Leser.

Heil und Seegen, Glück und Wohlsayn denen, die sich üben in denen Schriften, und lesen diese Chronica mit Fleiß. Und da ich nach Jüdischer Mundart vor kurzem beschrieben habe das erste Buch der Chronica, weil ich ein Jud bin, und mir schwer dünkt, mich zu gewöhnen an die Zierlichkeit, welche die Christen wissen darzureichen in ihren Schriften, und ich nicht im Stande bin eine andere Weise anzunehmen, als ich gelernt habe von Jugend auf, bis daher. Als wirst du auch liebreich aufnehmen das andere Buch der Chronica, welches ich dir zusende, daß du sehen und erfahren mögest, was vorgegangen ist merkwürdiges zwischen den Kindern der Preussen und den Kindern der Ungern und Boheimen, denn ich habe alles aufgeschrieben, was ich gehört habe von denen Leuten, die mir dünken die wahrhaftesten zu seyn, denn man darf jeko nicht glauben denen Zeitungen, noch was die Leute sagen, weil ein jeder redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und vertheidiget seine Landes-Leute und sein Vaterland. Weil ich aber ein Jud bin und weder Herberge zu Sachsen noch zu Preussen und nicht partheyisch bin, habe ich auch ohne Affect und Partheylichkeit geschrieben, was vorgehet.

Und so du finden solltest ein Ding, das dir nicht deucht wahr zu seyn, und du es besser wissest: so vergieb mir diesen Fehl, denn man weiß nicht allezeit das Wahre von dem Falschen zu entscheiden, und glaube, daß ich solches nicht geschrieben habe mit Fleiß, denn so ich gleich bin ein Jud, kan ich dennoch nicht vertragen die Unwahrheiten und Lügen. Und so ich ferner erfahren werde was besonders, will ich dir's mittheilen treulich und ohne Gefehrde. Gehab dich wohl!

Assur Obadja,
der Vorsteher der Synagogen in Holland.



Das 1. Capitel.

1. **I**n den Tagen aber, da der König in Preussen Gewalt hatte in Sachsen zu thun, was ihm gelüstete und ihm dünckte gut zu seyn, daß er sich in Sicherheit setzte wider die, welche ihm sagen lieffen durch ihre Boten:

2. Ziehe dich aus Sachsen beydes du und deine Soldaten, und räume das Land seinem rechtmäßigen Erbherrn dem König der Polacken Augusto, denn du drückest das Land mit Brandschäzen, du nimmst und führest hinweg alle junge Mannschafft, welche tüchtig ist eine Flinte zu tragen, und zwingest sie zu deinem Dienst. Du zehrest das Land auf, und kauftest auf alles Getreyde, Haber und Heu, und schüttest auf allen Vorrath in deine Magazine, und kaufst auf alle Kartoffeln.

3. Und machst eine muthwillige Theurung im Lande, daß die Kinder der Sachsen nicht Brods genug haben zur Erhaltung ihrer Kindlein, und haben kein Korn zur Ausfaat, und müssen theils Orten sich vergreifen und verunreinigen mit Luder, welches sie vor Hunger hohlen aus denen Nachbarchereyen, und essen es.

4. Und das Geschrey der Armen dringet durch die Wolcken und schreyet zu Gott um Rache, und Gott hat uns erweckt, daß wir beystehen diesen Bedrängten.

5. Und siehe wo du nicht wirst thun nach unsern Willen und das Land Sachsen räumen endelich, und wieder erstatten alles, was du genommen hast und ersetzen allen Schaden, den du zugesüget hast den bedrängten Sachsen.

6. So wollen wir wie Sand am Meer kommen und dich überziehen wie Staub und dich mit Gewalt austreiben aus Sachsen, das du mit unerhörter Last drückest und dringest.

7. Der grose Friedrich aber schwieg und sagte ihnen weder gutes noch böses, denn er hatte sich vorgesezt in seinem Herzen, er wolle nicht weichen weder zur Rechten noch zur Linken und Administrator verbleiben

die Jahre über, als es dürfte gnug seyn seinen Zweck auszuführen, den er heimlich hielt in seinem Herzen.

8. Da unterstundnen sich Schwärer und falsche Propheten aufzustehen, welche weissageten aus eigenen Dünckel und wider der Preussen Willen und sprachen:

9. Ihr Männer lieben Brüder! Sehet ihr nicht das arge, so der König in Preussen gedencket wider euch und den Kayser und alle Rechte und Gerechtigkeiten ganz Deutschlands und des gesammten Römisch-Teutschen Reichs. Er ist mächtig worden und nun trozt er auf seine Macht und spricht: Ich bin der Gott auf Erden und keiner kommt mir gleich.

10. Und will ein Land nach dem andern aufstreiben und verderben und umstürzen deinen Thron großmächtigster und unübertwindlichster Francisce und sich einen unsterblichen Ruhm machen, daß man ihn nenne den Beherrscher aller Kayser und Könige und aufrichten eine allgemeine Monarchie, darüber er ein Herr sey.

11. So kommt nun und zaudert nicht und demüthiget seine hohe Gedancken und erbisset euch und die ganze römische teutsche Freyheit und Verfassung und schaffet Brod so vielen armen Leuten, welche verhungern müssen durch diese muthwillige Eheurung.

12. Der König in Preussen aber fuhr fort und nahm aus Sachsen grose und kleine Mannschafften und zwunge sie blaue und kurze Jacken anzuziehen, kleine gestuzte Hüte aufzusetzen, enge Mäntel umzunehmen und sehr geringe und enge Wäsche umzuthun und ihm zu dienen.

13. Er that aber dieses, weil er täglich erfahren mußte die halsstarre Freue, welche die Sachsen gegen ihren König an den Tag zu legen suchten durch starkes und stündliches desertiren, denn es blieb kein Saxe bey den Preussen, sobald er nur ein Loch fand, dadurch er entwischen möchte.

14. Denn es war eine grose Erbitterung zwischen den Preussen und Sachsen, welche die Preussen nur sächsische Hunde nenneten, und sie hart schlugen bey dem Exerciren, also, daß ihrer viele darbey todtgeschlagen wurden von denen Officieren, welche ihnen gaben tyrannische Prügel.

15. Also, daß sich viele entschlossen zu einer öffentlichen Empörung und gedachten: Lasset uns hinaus kommen ins Feld, so wollen wir den Preussen geseegnen und uns bedancken seiner Dienste.

16. Dar

16. Darum hielt sie der König in Preussen so strenge, denn er gedachte: Ich bin nicht ein Administrator der Einwohner der Sachsen, sondern nur ihrer Güter und Schätze und ihres Kornes und Weins, welches sie alles mussten hergeben seinen Commissarien, die es auf der Elbe brachten in sein Land.

17. Darum will ich der Sachsen wenig machen und sie austrotten nach und nach durch Hunger und daß ich sie als Mauern voran stelle in allen Bataillen, die ich unternehmen werde mit meinen Feinden.

18. Und der König in Preussen besetzte Torgau, allwo er niedergesetzt hat ein Feld-Kriegs-Directorium, und die Residenz Dresden, und Freyberg und Zwickau und ließ bringen auf der Elbe eine große Menge allerley Vorraths in seine Magazine und viel schweres Geschütz, also, daß die Elbe bedeckt war mit Schiffen, welche führten alles nöthige zum Kriege.

19. Und er ließ niederhauen ganze Wälder und das Holz in sein Land führen, und bemächtigte sich der Porcellain-Gewölbe in Auerbachs Hofe zu Leipzig und solches schaffen nach Preussen.

20. Auch führte er hinweg viele Erde, aus welcher die Meißner Fabric Porcellain verfertigt und ließ nichts übrig in Sachsen, was brauchbar war und brachte es in Sicherheit.

21. Denn er sprach: Alles das was ich thue, geschiehet nicht aus Geiz, sondern aus Politick, denn ich verwahre es vor den Feinden und daß die Oesterreicher nichts finden, wenn sie kommen, weder Geld noch Brod.

Das 2. Capitel.

1. In diesen Tagen aber war ein großer Jammer unter den Kindern der Sachsen, denn es verhungerten ihrer eine große Menge im Gebürge vor Mangel des Brods und mussten ihre Felder und Aecker unbesät lassen, weil sie nicht Pferde hatten zum ackern noch junge Mannschafft zum bestellen, noch Korn, das sie mochten aussäen.

2. Und die Gelehrten giengen müßig, denn niemand achtete ihrer.

3. Und die Kaufläden und Crähmer waren traurig und hatten keine Käufer.

4. Und die Manufacturen, Buchdruckereyen und Fabriken lagen wüste und öde und die Handwerker giengen spazieren, weil sie keine Arbeit

beit hatten, und die armen Leute verschmachteteten vor Dürfnis und Mangel.

5. Der König in Preussen aber preßte Sachsen gewaltig, und seine Hand war ihm zu schwer und konntens nicht ertragen.

6. Und seine Soldaten rühmten seine Heldennüthigkeit und Weisheit, und daß er sey in Person bey seinen Soldaten und nicht scheue die Gefahr, die unterworfen war sein ganzes Krieges-Heer, und waren der guten Hoffnung, daß sie aufreiden würden alle Feinde und die sich widersetzen wollten den Anschlägen, welche er machte wider Sachsen.

7. Der König Friedrich aber war bald hier bald da, und niemand kenne ihn noch wußte seine Wege, denn er war schnell.

8. Und jedermann sprach: dem König von Preussen hißte seine Schnelligkeit, und daß er nicht zaudert, sondern sucht, wie er dem Feind zuvorkomme, und erlange vor ihnen einen Vortheil nach dem andern, und ist eines schnellen Raths auszuführen, was er gedenket.

9. Und hat Geld und Volks genug und darf nicht spahren einigs Geld noch Mannschafft.

10. Und darf nicht beydes dies zu erborgen suchen von andern. Darum ist er mächtiger, denn viele andere Monarchen.

11. Die Sachsen aber mußten schanzen zu Dresden und anderer Orten, wo er nöthig achtete, solches zu thun, und man wühlte um, was eben war, und riß nieder was höckerig war, und machte es eben, und unterwühlte die Erde gleich den Maulwürfen.

12. Und Dresden verlorh seine Pracht und Schöne, und wurde gleich einem Orte, wo Mars alle Macht angewendete, seiner Sicherheit aufzuopfern, die Ruhe und Zierde der Königin aller Städte in Sachsen aus Rache, welches er nannte eine Folgerung des Kriegs.

13. Was aber mehr geschrieben ist von den Drangsalen, welche das arme Sachsenland erfahren mußte durch die Preussen, das ist beschrieben in den Klageliedern Sachsens.

14. Und es wünschte nur Sachsen, daß der Winter möchte Abschied nehmen und heraus kommen der Schwarzdorn, damit die Nächte keine Nachtfrost mehr hätten, auf daß die Witterung günstig wäre zu marschiren den Franzosen, welche die Kälte nicht wohl vertragen mögen.

Das

Das 3. Capitel.

1. Da suchten die Preussen verzagt zu machen der Sachsen Herz und sprachen:

2. Verlaßt euch nicht auf fremde Hülfe und glaubet nicht falschen Versprechungen, und sprecht nicht: Holla Preussen, die Franzosen kommen, und wollen dich nauschmeißen aus dem Lande.

3. Denn alles, womit ihr euch tröstet, sind leere Träume und süßes Geschwätze, dessen euch bereden die Gazetten und andere Briefe, die euch lauter Lügen predigen.

4. Wir fürchten uns aber nicht vor vielen hundert tausenden, die sich wider uns setzen, und uns stürzen wollen zu Boden, am allerwenigsten aber vor die Franzosen.

5. Und die Preussen sprachen: die Franzosen sind weiche Leute, sie sind nicht gewohnt die Stränge und Dauer eines langwierigen Krieges und heldenmüthigen Feindes, als unser Frixe ist, die Spitze zu biethen.

6. Sehet, wir haben den herrlichen Ungarischen Wein gekostet in Böhmen und zu Lowositz, und haben unsere Füße gewaschen in dem Nebenfaß daselbst und abgewaschen, damit das Blut unserer Feinde, davon das trockene floß, und sich färbten die Brunnen und Quellen und alle Flüsse und Bäche und besprüßt wurden unsere Füße.

7. Und nun siehe! wir sind bereit, daß wir auch kosten die Französische Weine, welche mit sich bringen die Franzosen, und wir fürchten nicht die Schnelligkeit ihrer Füße, denn sie tragen leichtes Fußwerk, welches genannt wird leichte umgewandte Pariser Schuhe, noch die Staats-Fressur und Manschetten, damit sie sich a la mode françoise schmücken, und welche oft aus Mangel der Leinwand geschnitten seyn aus weissen Papier.

8. Denn diese können nicht mit sich führen so viel schweres Geschütz dann wir haben, noch sind sie so geübt in Geschwindigkeit als wir.

9. Lasset sie kommen und uns angreifen. Siehe, wir wollen sie zerschmettern und in die Luft sprengen als Staub, denn wir sitzen feste in Sachsen, als einem Paradies gleichet.

10. Vor die Oesterreicher fürchten wir uns auch nicht, denn diese sind sehr zur Flucht geneigt, und vermögen nicht zu vertragen den starken Dampf eines immerdar auf sie loßknallenden Pulvers.

11. Sollten aber die Russen unsere Meister werden? Behüte Gott! diese werden uns nicht verschlingen, denn ehe sie kommen, sind wir schon da, und ehe sie die Waffen ergreifen, haben wir sie erlegt.

12. Wo ist jemand, der uns antaste, und so sie auch sich an uns wagen, welche vermögen uns zu überwiegen und den Sieg zu gewinnen?

13. Unser König ist der Mann, der der ganzen Welt Trost biethen kan, und wer will sich setzen wider seine Macht?

14. Da wurden die Sachsen traurig, denn sie bedachten nicht, daß dieses die Feinde redeten, welche allemahl trachten, wie sie sich entweder mit List oder Gewalt bemeistern dererjenigen, die sie wollen hinters Licht führen.

15. Denn viele glaubten den großsprechenden stolzen Worten der Preussischen Soldaten, und weil sie kein Brod hatten noch Mittel besaßen, noch Arbeit bekommen konnten, zu verdienen das Brod vor sich und ihre Weiber und Kindlein.

16. Und diese liefen aus Hunger den Preussen zu, und sprachen:

17. Weil der Herr sein Antlig gewandt hat von Sachsen und uns das Verderben drohet, wie es am Tage ist, und jedermann vor Augen liegt, und es das Ansehen hat, als wollte er das Saraus mit Sachsen machen.

18. So wollen wir unsere Seelen retten, so gut wir wissen und können, und unsern leeren Mägen Brod schaffen, ehe wir sterben vor Hunger und umkommen vor Mangel.

19. Es hatte aber der König in Preussen niedergesetzt etliche Hauptleute, welche annehmen sollten alle die freywillig treten wollten in Preussische Kriegsdienste, und wollte aufrichten ein Regiment nach Art und Weise der Panduren und sie nennen Freyparthierer, welche sollten im Kriege und zu Felde ausmarschieren zu recognoscieren und dem Feinde Abbruch zu thun auf alle mögliche Art, und versprach ihnen alle Beuthe, die sie machen würden.

20. Und die armen Sachsen kamen vor Hunger und Schmachten Hauffenweise nach Merseburg und Raumburg, und alles Volk, das nicht gut gewirthschaftet hatte und arm worden war, und nicht arbeiten wollte, und die nicht bleiben wollten bey ihren Weibern, auch die, welche ihren Meistern und Herren nicht wollten Gehorsam leisten, liefen davon und entwichen in die Städte Merseburg und Raumburg und wurden Freyparthierer und jubilirten etliche Tage.

21. Und

21. Und da aus waren die Tage der Fütterwoche, welche als eine Belohnung und Zugabe zu genieffen haben die neuen Anbimmlinge, die nicht wollten genennet seyn Panduren, sondern wollten heiffen Freyparthierer, reuete es ihnen, daß sie nicht blieben waren in Sachsen, und hatten sich nicht wollen nähren redlich und ehrlich in Schweisse ihres Angesichtes.

22. Denn sie bekamen viel Schläge, da sie nicht lernen wollten die Zeit und Bewegungen bey Führung der Waffen, und sich stellten albern und ungeschickt, und die Officiers nicht länger Gedult haben wollten mit ihnen.

23. Und sie bereueten ihre Ehorheit zu spät, und da sie nicht konnten auskommen von ihrer Lehnung, seufzeten sie wie die Kinder Israel nach dem Fleischtopfen Egypti.

24. Es geschah aber, daß viele Meerrouten und Freyparthierer suchten, wo der Zimmermann das Loch gelassen hatte, und deren kamen die meisten glücklich davon, einige aber waren unglücklich, daß sie in die Hände der Preussen geriethen, welche sie zurücke brachten und sie bestrafften nach Kriegsrechte, und büßen mußten, weil sie sich hatten haschen lassen, und nicht entkommen waren zur Ungarin, und sie krümmeten ihre Rücken, und nenneten die Spießruthen eine lose Speise.

25. Und siehe, es war ein Hauptmann über ein Bataillon Freyparthierer, und dieser wollte Ehre einlegen vor aller Welt mit seinem Volcke, der sprach zu seinen Leuten:

26. Lieber laßt uns ausfallen und die Ungarn überrumpeln, und sie zerschmettern mit unser Pravour, daß wir einen Sieg erjagen und eine Heldenthat thun, auf daß alle die, welche unsern Namen werden nennen hören, erzittern und sich fürchten vor uns als Löwenmäßigen Löwen.

27. Und sie fasten sich ein frisches Heer, und giengen los auf die Ungarn und Oesterreicher, griffen sie an.

28. Die Oesterreicher aber verzehrten sie als ein Morgenbrod, und alle die, welche sie nicht mit Geschos tödteten, brachten sie um mit der Schärfe des Schwerdts auf 600. Mann.

29. Und dies machte ein Schrecken unter allen Freyparthierern und preußischen Panduren, also, daß ihrer viele wünschten, daß es Zeit seyn möchte ins Feld zu gehen, denn sie widersehten sich denen Officiers, welche ihnen im Nahmen des Königs verkündigten, daß sie gesteckt werden sollten in Bestungen, denn man traute ihnen nicht weiter, als sie sahen,

B

wel-

welches sie aber nicht thun wollten als Leute, die im Felde und nicht in verschlossenen Bestungen dem König zu dienen versprochen hätten.

30. Und der König beschlosse, daß er sie zuerst aufopfern wollte der Wuth seiner Feinde, und sie voranstellen an die Spitze, daß sie erschlagen würden von denen Oesterreichern, denn er argwohnte von ihnen, daß sie ihm nicht würden treue bleiben.

Das 4. Capitel.

1. Es geschah aber an diesen Tagen, daß ein Pandure desertirte, The restens General dem Graf Brounen und bey dem König in Preussen Dienste suchte.

2. Man wollte ihn aber nirgends annehmen, denn man traute nicht seinen Worten.

3. Da gab der König in Preussen Befehl, daß man diesen Panduren zustellen sollte seinen Husaren, und ihnen erlauben mit ihnen zu thun nach ihren Gelüsten.

4. Und da die Husaren den Panduren erblickten, drungen sie auf ihn los, und stelleten sich, als wollten sie ihn tödten.

5. Da nun der Pandur sahe, daß hier nicht zu spassen sey, griff er in seinen Busen, zog eine Pistohle hervor, zielete, und gab Feuer, drehete sich um und langet noch eine Pistohle heraus, und schoß wieder auf die Husaren.

6. Da das die Husaren sahen, bedroheten sie ihn, und schafften ihn bey seits, denn sie wollten nicht unter sich leiden diesen Panduren, welcher das Herze hatte mit Aufflos seines Lebens sich seiner Haut gegen alle diejenigen zu wehren, die ihn beleidigen wollten.

7. Die Panduren aber sind insgesamt grausam, und können wie die Katzen auf dem Erdboden lauffen und schiessen von unten in die Höhe, und haben grosse Messer, mit denen sie ausschlitzen die Bäuche ihrer Feinde, daß sie verschütten ihre Callaunen.

8. Und wehren sich bis auf den letzten Blutstropfen, und geben keinen Pardon, und überwinden entweder oder sterben auf den Rosen des Bettes der Ehren.

9. Und opfern ihr Leben auf vor ihre Königin, und bekommen alle Beuthe, welche sie überkommen von den Feinden im Kriege.

Das

Das 5. Capitel.

1. **U**nd die sächsische Armee war zerstreuet, und lage an verschiedenen Orten, so wohl in Preussen als in der Sachsen Lande, als zu Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Leipzig.
2. Es geschah aber, daß sich hier und da zusammen schlugen die sächsischen Soldaten, und rebellirten wider die über sie gesetzten preussischen Officiers, und nahmen die vorhandenen Stücken, und giengen zur Königin in Ungarn, und niemand konnte sie aufhalten.
3. Da das der König in Preussen hörte, daß die Sachsen solch närrisch Ding machten, und sich nicht unterwerfen wollten seinem Joche, sondern angriffen seine Officiere, also, daß kein Officier mehr sicher war vor ihnen, und jeder um sein Leben besorgt war, wenn er mehr als einen Sachsen vor sich sahe.
4. So ließ er Befehl ergehen, daß die Sachsen auf dem Marsche sollten ihr Gewehr abgeben, auf daß er sie zwingen möchte zur Parition, und sie nicht umbringen möchten ihre Führer.
5. Da das die Sachsen hörten, verdrosß das ihnen heftig, daß sie sollten ihr Gewehr abgeben, und vereinigten sich, sie wollten sich vertheydigen bis auf den letzten Mann.
6. Und da sie nach Leipzig kamen am 4ten April, welches war der Montag in der Palmen-Woche, formirten sie eine formale Rebellion.
7. Und sie stießen die Stücken los, welche geladen standen auf dem Marckte, und schossen ihr Gewehr in die Luft und schryen: Es lebe der König in Pohlen, und ein jeder suchte sich bey seinem Gewehr zu maintainen.
8. Und siehe, da kam auch an der oberste preussische Officier, der sie commandirte. Und sie gaben ihm die Hand und bewillkomnten ihn,
9. Allein es geschah ein Schuß nach den Officier, welcher traf den Rand seines Huths.
10. Da das sahe der Officier, und merckte die Bewillkommungs Complimenten, sporete er sein Pferd und sprach: Hier ist nicht gut seyn, und flohe davon gleich einem Pfeile das in der Luft fliegt.
11. Und die Soldaten giengen umher auf denen Gassen und Straßen, und schossen mit ihren Flinten und schryen, denn sie waren ganz verzwei-

zweifelt und ergrimmt, daß sie abgeben ihr Gewehr und sich fortführen lassen als Gefangene.

12. Da wurden die Thore verschlossen, und man brachte in jedes Thor ein Stück, und bedrohet die Sachsen, daß sie sich begeben sollten ein jeder in sein Quartier, und ruhig seyn und abgeben ihr Gewehr.

13. Und die Sachsen weigerten sich lange, und versteckten zum Theil ihre Flinten in die Gipsel der Häuser, und wollten nicht folgen, denn sie hatten sich starck berruncken in Aquavit, welchen sie hohleten in grossen Zullen von den Brandweinschencken, und bekamen Kraft und Stärke.

14. Und es war ein Heerführer unter ihnen, der gieng mit einer Casone und zwanzig Mann Soldaten davon, und entkam bis auf etliche wenige, die sich haschen ließen.

15. Denn die andern waren abgetreten von dem Complot derer, die mit Gewalt desertirten, und hätten gleichermaßen glücklich davon kommen können: Allein es waren junge Leute, die noch kein Herz hatten eine so kühliche Sache mit Muth und Herzhaffigkeit auszuführen, und diese blieben zurücke.

16. Und der Anführer kam mit seinen unterhabenden Leuten auf Dörfer und Städte, und wo sie hinkamen, mußte man ihnen Quartier und Speise und Tranc geben, und bedroheten endlich einen gewissen Amtmann, daß er ihnen mußte auszahlen 1000. Thaler, und Pferde und Wagen geben zu Fortschaffung ihrer Sachen.

17. Und diese sind glücklich gekommen zu denen östereichischen Bölkern.

18. Und ihres Namens wird in Ehren gedacht bey allen die sächsisch gesinnt seyn.

19. Die aber, welche verrathen haben die sächsischen Deserteurs, denen wird es gedacht werden auf Kindeskind, und werden schwere Verantwortung bekommen, wenn sich enden wird der Preussen Gewalt in Sachsen.

Das

Das 6. Capitel.

1. **D**a dies alles geschah zu Leipzig, war ein grosses Wimmern und Wehklagen auf allen Gassen und Strassen.
2. Und die Krämer schlugen eynligst zu ihre Läden, versperreten ihre Häuser, und man sperrete alle Thore, also, daß niemand mehr aus noch ein konnte von Abends 6. Uhr an.
3. Und die Leute schrien und heylerten und wehklagten sehr, denn sie wußten nicht, was vorgehen würde, denn die sächsischen Soldaten waren von dem Brandwein, den sie getrunken hatten überfüßig, ganz verwirrt worden, und liefen nun auf allen Gassen, und redeten spöttische Dinge.
4. Es durffte sich aber des Abends niemand mehr sehen lassen auf den Gassen, denn wer ihnen begegnete, den schlugen sie, und die Gassen wurden leer, und es war ein grosser Jammer in Leipzig als nie gewesen war seit dem ersten Zuspruch der Preussen, welcher war vor 16. Jahren, geschah aus guter Nachbarschaft.
5. Es war aber dies kaum vorbey, so wurde von denen, welche wohnen um den neuen Neumarkt ein starcker Schuß gehöret.
6. Dieser geschah am 1sten Oster-Feyertage unter der Frühpredigt.
7. Und die Leute liefen aus ihren Häusern, und waren sehr erschrocken, denn sie waren noch in Furcht wegen kurz vorher geschehenen Auf-
rührs, und argwohnten, es dürfften die Preussen, welche des Sonntags am unruhigsten und begieriger Blut zu vergiessen wären, denn andere Tage von neuen einen Aufstand erregen.
8. Allein es verschwand bald alle Furcht bey ihnen, denn man erfuhr, daß ein Soldat sein Gewehr, welches er hatte puzen wollen, losgeschossen hatte, unvorsichtig, und die Kugel war gegangen durch die Thür des Hauses gegen ein anderes, und war angeprallt, und ward gesehen auf einem Steine gleich einem Viergroschenstück, und hatte niemand beschädigt.
9. Da das erfuhren die Einwohner zu Leipzig, wurden sie des froh und danckten Gott, und bathen ihm, daß er doch ihnen geben wolle ein ruhiges Osterfest.
10. Und Gott erhörte ihr Gebet, und stillete alle Unruh, also, daß sie konnten den Gottesdienst abwarten nach ihrer Art, und spazieren gehen

des Nachmittags nach der Weise des Volcks, das des Sonntags und Festtags zu Dorfe läuft.

11. Es waren aber mehrentheils Sachsen allda, denn die Preussen hatten marschiren müssen, weil eine Botschaft nach der andern kam, daß man Volck benöthigt sey bey Zwickau und an denen Orten, wo daher streiffen die Oesterreicher und Panduren.

12. Und diese hatten sich ziemlich gemein gemacht mit den Mädgens in Leipzig, und waren in Liebe entbrannt gegen sie, da sie waren in Leipzig, also, daß viele von ihnen schwanger worden waren.

13. Diese nun schrieben jeso an ihre zurückgelassene Mädgens sehr barmherzige Briefe, welche also lauteten:

14. Wo wir uns jeso in Cantonirungsquartieren befinden, haben wir nichts als Kartoffeln, und müssen Wasser darzu trincken, wie die Gänse. Wollte der Himmel, wir könnten in Leipzig seyn, so wollten wir uns bey euch divertiren an einem guten Sahnkaffe und Beckerkuchen, und dürfften uns nicht kümmern um gute Beckerbiflein, mit denen ihr uns vor- mahls versorgt habt reichlich.

15. Schicket uns Toback und vergeffers nicht, denn man hat hier lauter Lausenwengel, der aber was taugt, der ist sehr theuer. Und siehe, was ihr auslegen werdet davor, das soll euch bey erster Gelegenheit wieder werden.

16. Und viele von diesen Weibsbildern zohen aus dem Dienst, und liefen nach denen Preussen nach Zwickau und an die Orte, wo sie standen in Quartieren.

17. Und versuchten, ob sie solche möchten kriegen zu Männern, und man hat sie nicht gesehen förder und glaubt, daß sie mit ihnen gegangen sind zu Felde.

Das 7. Capitel.

1. In den Tagen aber vor Ostern wurde das Wetter erleidlich, also, daß es nicht mehr zu kalt war.

2. Da sahe man, daß es gieng an ein marschiren, und wie es gieng an ein Scharmüßeln zwischen den Kindern der Preussen und den Panduren und Oesterreichern schier täglich.

3. Da

3. Da aber die Ungarn allemahl ihre Todten und Bleifirten allemahl wieder mit sich wegnehmen, und die Preussen geheim halten die Anzahl ihrer Todten: Kan man selten wissen, wer von beyden am meisten gelitten hat.

4. Und man sahe viele Wägen mit Bleifirten bringen, und niemand wuste woher, bis daß man hörte, daß die Oesterreicher die Preussen überfallen hätten, welche gewesen wären ohne Gewehr.

5. Denn der Feldhauptmann der Königin Theresia, der Graf Broune suchte die Preussen zu schwächen, ehe dann werde eine Bataille.

6. Und es kam nun der Freytag vor Ostern, welchen die Christen nennen den stillen Char Freytag in der Marter-Woche.

7. Da gedachten die Preussen: Siehe heute sind wir ruhig und sicher, denn die Römisch-catholischen feyern diesen Tag strenge, und halten sich stille und sittiglich an denselben.

8. Auch schickte der preußische Feldhauptmann reuthende Boten an den König in Preussen und schrieb ihm also:

9. Es sind uns die Oesterreicher sehr ungleich an der Macht überlegen, und wir können es nicht annehmen mit ihnen, darum so du wilt mit und dein Volk retten aus ihren Händen.

10. So sende uns eyligst zehen tausend Mann zu Fuß, damit ich mich nicht fürchten darf vor ihnen, sondern vermag ihnen die Spitze zu biethen.

11. Und die Boten ritten eyligst, es geschah aber, daß ihnen aufstieß ein Schwarm Oesterreichischer Männer, welche aufhuben diese reuthende Boten, und sie brachten zu den Graf Brounen.

12. Da erfuhr Broune aus denen Briefen, welche sie bringen sollen an den König in Preussen, daß sich die Preussen sehr fürchten vor ihnen, und nicht den Oesterreichern gleich wären an der Macht und Zahl der Mannschaften.

13. Des ward er froh, denn durch Spione und aufgefangene Briefschaften erfährt man oft die größten Heimlichkeiten der Feinde.

14. Und Broune fiel am stillen Char-Freytage wider der Preussen Hoffen und Vermuthen aus den Preussen zu begrüßen, und man sagt, es sey ergangen Haarscharf.

15. Denn

15. Denn die Ungarn versichern, daß von den Preussen geblieben wären 16000. Mann.

16. Die Preussen aber sagen, sie hätten sehr wenig Volsck eingebüset, dahingegen, wären von den Oesterreichern ungleich mehr geblieben als von den Preussen.

17. Sind mehr Preussen geblieben oder mehr Oesterreicher, das weiß niemand gewiß, Gott weiß es.

18. Das aber sagt man, daß die Oesterreicher die Preussen umzingelt haben und zwingen sie, daß sie musten das Feld räumen.

19. Da liefen viel Trabanten aus Verzweiflung ins Wasser und ertrunken, es musten sich auch die Preussen retten durchs Wasser, daß sie entrinnen mochten der Macht der Oesterreicher, welche ihnen zu schwer war an diesem Tage

20. Und man sahe viel preußische Wagen mit Bleifirten und mit blutigen Cürassen, Monturen und Stiefeln und muthmaset, es sey an diesem Tage sehr blutig hergegangen.

21. Und man hörte von keiner Victorie, welche die Preussen verkündigen wolten mit reutenden Curriers und blasenden Postillions, denn nach der Schlacht hielten sie sich sehr stille und sittiglich, denn viele unter ihnen fürchten sich vor dem Todte, und wünschten noch die Oesterfevertage zu seben und in Ruhe Osterfaden zu genießen.

22. Es giengen aber die Scharmükel täglich fort, und man eylet nunmehr der Paucke ein Loch zu machen.

23. Und die Feldscheer und Wundärzte bekamen viel zu schaffen mit Bleifirten, welche sie am ersten verbinden an denen Wunden, welche ihnen die Oesterreicher beygebracht hatten listiglich.

24. Es lagen aber davon voll alle Casernen, Baraquen, Spittäler und Lazarethe von Verwundeten ohne die zu rechnen, welche der Zeit krank liegen an den Kinderblattern, welche mancher Orten sehr grassiren sollen unter den Preussen.

25. Und man hörte die Bleifirten schreyen an ihren Wunden und viele wünschten, daß sie geblieben wären auf der Wahlstatt, und zertreten worden wären von den Pferden, als daß sie jeko sollten so grose Schmerzen ausstehen, und dannoch wieder in Krieg gehen, wenn sie wieder geheilet wären.

Das

Das 8. Capitel.

1. **U**nd der König in Preussen ließ bey Dresden zusammen bringen erstaunend viele Wagen, von denen man sagte, daß er damit wolle eine Wagenburg schlagen rings um Dresden herum, und hervor suchen die alte Kriegsmannier, welche Brauch gewesen war im alten Zeiten.
2. Dadurch sollen abgehalten werden die Frankosen und Oesterreicher, daß sie nicht könnten einnehmen die Stadt Dresden.
3. Aber die Oesterreicher lachten des, denn sie sind nicht Sinnes, Dresden mit einigen Geschöß zu beleidigen, noch sich die Mühe zu geben die Städte anzugreifen, welche befestigt hat der König in Preussen, denn sie sind Sinnes, die Preussen anzugreifen auf dem flachen Felde, und sie zu bewillkommen auf der Ebene.
4. Und Graf Browne suchte alle Kriegsklist, wie er möchte die Preussen nach Böhmen locken, und zohe sich oft zurücke, daß sie ihm folgen möchten.
5. Und es gefiel denen Kindern der Preussen über Commothau nach Eger und Prag zu gehen, und der Königin Theresia wegzunehmen die Hauptstadt in Pohemackerlande, welche groß und wohl befestigt ist.
6. Und siehe, er nahm 80000. Mann lauter streitbare Leute, und machte sich auf den Weg.
7. Da er aber fürbas kam, siehe, da kam ein Spion, welcher mit dem Könige redete so und so, und sprach:
8. Die Oesterreicher haben untermirirt bey Eger, und Pulver gelegt, und so du wirst dahin kommen, so werden sie dich mit deiner ganzen Armee in die Luft sprengen.
9. Des erschrack der König sehr mit seinem ganzen Volck, und begnadigte den Spion aufs reichlichste, weil er ihm entdeckt hatte die grosse Gefahr, die ihm obschwebete auf diesem Wege ohnwissend.
10. Da er aber nicht konnte kommen nach Prag des Weges, wie er sich vorgenommen hatte, da suchte er einen andern Weg, und fand keinen.
11. Es ist aber der Held Friedrich in allen Unternehmungen resolut und geschwinde, und gehet frisch drauf, es mag biegen oder brechen.

12. Und es dünckte ihm gut zu seyn, sich einen Weg zu machen durch einen dicken Wald, beydes vor sich als seine Armee, und die vielen Wagen und Geschütz, die er bey sich hatte.

13. Und er kam an Dorffschaften. Da zwang er alle Bauern die vorhanden waren, daß sie kommen möchten mit Aexten, Beilen und Sägen, und einen Weg durchhauen durch diesen Wald.

14. Die Bauern aber weigerten sich des, und suchten sich zu entschuldigen.

15. Die Preussen aber plagten sie hefftig, und zwungen sie, daß sie gehorsamen, und einen Weg machen musten durch diesen Wald.

16. Da nun dieses vermerckten die Oesterreicher, kamen sie los auf die Bauern, und schlugen sie mit der Schärfe des Schwerdts, und führten sie mit sich nach Böhmen, und eroberten viele Wagen von den Preussen, und trieben sie zurücke.

17. Und der König in Preussen zürnte hefftig auf die Oesterreicher, und drohete ihnen allen den Tod, und entschloß nach Böhmen einzudringen mit aller Macht, und Prag wegzunehmen, und den Krieg nach Böhmen zu ziehen.

18. Da geschahen viele Scharmützel unter beyden Parthen, und es vergieng kein Tag, daß sie nicht suchten einander Abbruch zu thun.

19. Und es kamen die Preussen an in Böhmen, welches man nennet Stöckböhmen, und es war Sonntag, und sie vermutheten keinen Widerstand.

20. Graf Browne aber kam ihnen entgegen mit starker Macht, und man stritte von Morgens früh 4. Uhr an bis zur Sonnen Untergang, und niemand weiß gewiß, wie starck die Zahl der Todten und Blesirten sey auf beyden Seiten.

21. Denn es ist eine Weise der Streitenden, daß man solche Sachen geheim hält, und ein jeder schreibt sich den Sieg zu, und beredet die Leute, die Einbuße des Verlusts sey von keiner grossen Wichtigkeit.

22. Und der König in Preussen gab Befehl, daß sich auf den Marsch begeben sollten alle Preussen und die preussischen Panduren, welche man nennet Freyparthierer.

23. Und

23. Und diese giengen aus Merseburg, und giengen durch Leipzig nach Dresden zu, und eyleten in guter Hoffnung einträglicher Bereicherung durch Beuthe machen ins offene Feld, und sprachen: Wir marschiren ins preussische Lager nach Kesselsdorf, und wollen Heldenthaten thun, als noch nie gehört worden sind von Anbeginn der Welt von allen Freymannschaft an, welche der Beuthe wegen wie die Löwen streiten.

24. Es waren aber einige unter ihnen, die den Muth verlohren hatten, weil es ins Feld gehen sollte, die sprachen:

25. Wir Freypartihierer sind die ersten, welche an die Spitze und die gefährlichsten Wege müssen, und so wir dahin kommen werden, wir niemals zurückkehren, und es wird kein Gebein von uns zurückkommen, denn es ist hatsbrechende Arbeit im Kriege.

26. Und siehe, es kam heran die Leipziger Ostermesse, und der König in Preussen hatte anschlagen lassen eine Schrift, welche die Fremden einlud, zu besuchen diese Messe, und versprach, daß solche gehalten werden sollte ohne Hinderniß noch Unruhe.

27. Es blieben aber viele Ausländer aus, welche sich fürchten und sprachen: Der König in Preussen ist ein Feind Sachsens, und man darf den Feinden nicht glauben, darum wollen wir daheim bleiben und ein andermal besuchen die Leipziger Messe, wenn es wird ruhiger seyn in Sachsen. Und dies that der Leipziger Ostermesse grossen Schaden.

Das 9. Capitel.

1. Und es waren keine Pferde mehr auf den Dörfern und Städten, und die Bauern mußten ackern mit den Kühen, und das Rindvieh vorspannen, wenn sie liefern mußten Heu und Stroh, und was die Preussen verlangten, das geschafft werden mußte zur Armee.

2. Und die Bauern, welche keine Pferde noch Rindvieh mehr hatten, das sie vorspannen möchten, mußten sich Schubkarne anschaffen, und auf denselben leisten ihre Lieferungen.

3. Sie wurden aber baß geplagt und gemartert und gezwungen von einem Orte zum andern zu fahren, und man beschwerte sie mit harter Dienstbarkeit.

4. Es ist aber eine Art unter den Christen, und eine Secte, die man nennet Kornjuden, welche nicht sind Juden nach dem Fleische, sondern nach dem Geist, denn sie kauften auf eine grosse Menge Getreyde, und halten auf Theurung, und verkauffen solches nicht eher, bis ihnen dünckt der Preis aufs höchste gestiegen zu seyn.

5. Und da die bestellten Aecker in Sachsen grüneten, und hervor brachten die ausgestreute Saat, nach Herzens Wunsch anzusehen.

6. Und das Getreyde eher wohlfeiler denn theurer wurde, raufften sich diese Kornjuden die Haare aus dem Kopfe, bestreueten sich mit Asche, und legten Säcke an und trugen Leyde.

7. Und es war ein reicher Bauer in Altenburgischen, aus der Secte der Kornjuden, welches unter den ehrlichsten Christen vor Kezer gescholten werden, und nicht Theil haben sollen an der Christen Seeligkeit.

8. Dieser Mann hatte einen grossen Vorrath Korn und allerley Getreyde, das er eingekauft hatte in der wohlfeilen Zeit, und hatte es bis daher nicht verkauffen wollen, denn es dünckte ihm der Preis noch nicht theuer genug.

9. Da nun dieser Mann hörte, daß das Korn abschlagen würde, und also Leyd truge, und es das Ansehen hatte, als würde der Preis nicht so leicht wieder aufsteigen.

10. Da zerriff er sein Kleid, und lief umher ängstiglich und sprach:

11. Wehe mir armen Mann, daß Gott erhört der Armen Gebeth, und der Theurung gebietet, und Wohlfeile schickt, und ich nicht kan ausschinden mein Getreyde aufs theuerste, und mein Vermögen mehren mit den Thränen und Seufzern der schmach tenden Armen.

12. Und der Kornjud zürnte mit Gott, und sagte ihm auf den Dienst auf der Welt, und gieng hin und henckte sich an seinen Hals, und fuhr dahin, und niemand klagte sein und sprachen:

13. Gott thue also allen Kornjuden, und welche dadurch machen muthwillige Theurung, da sie aufkauften alles Getreyde wanns wohlfeil ist, und solches, wann Mangel einreißt, aufbehalten auf Theurung.

Das

Das 10. Capitel.

1. Die Böfker aber, die wider den König in Preuffen stritten, waren mächtig:
2. Denn die Frankosen kamen wider ihn in etliche Colonnen vertheilt.
3. Und der König in Schweden hatte dem Preuffen den Krieg kündigen lassen, und sprach durch Bothen zu ihm:
4. Siehe! weil du den Westphälischen Frieden gebrochen hast, und nicht hören wilt, da du doch ermahnet wirst, daß du dich aus Sachsen begeben, und den König Augustum wieder ersetzen solle allen Schaden, den du diesem Friedliebenden Herrn zugefüget hast, so will ich kommen und dir wiedernehmen Schwedisch Pommern, und dich baß plagen, bis ich dir weise, was Manier ist.
5. Und die Schweizer gaben auch her etliche Regimenter, welche sollten helfen streiten wider die Preuffen.
6. Und die Russen sind auch auf dem Wege, einen Versuch zu thun wider ihn.
7. Und sogar der Türcke hat lassen der Theresia Rosse und Volck anbieten, welche ihr beystehen möchten wider die preussischen Waffen.
8. Es ist aber Theresia mächtig genug abzuhalten den Feind, denn es mangelt ihr nicht an Geld noch an Mannschafft.
9. Und sie hat geschworen, daß sie will ihr Haupt nicht sanfft legen, sie habe denn Schlessien wieder in ihre Bothmäßigkeit gebracht.
10. Und man sagt, daß die Polacken gleichfals aufbrechen, und wider die Preuffen streiten werden nebst denen Sachsen, welche sich zu ihnen geschlagen haben.
11. Daß es also eine schwere Sache seyn wird, sich vor so vielen auf allen Seiten ihn angreifffenden Feinden sattfam zu wehren.
12. Es brauchen aber gesammte Feinde allerhand schon zum vorhero durch Gesandten mit Theresien abgehandelte Kriegslisten, und wollen ihrem Vorgeben Ehre einlegen wider den Helden Friedrichen, und wie das



Kommen wird, Kommt auf Gott an, welcher den Sieg lencken kan, wohin er will.

13. Und die gesammte Reichshülffe wird sich aufmachen am Ende des Aprils, und denen Menschen auf Erden wird bange zu hören die zukünftigen Dinge, die geschehen werden in kurzen.

14. Denn man ist Willens, dem Preussen die Elbe zu beschneiden, daß er nicht kan zu Wasser wegschaffen den Vorrath, den er hat an Gelde und Korn in Sachsenlande, noch bringen kan in sein Land.

15. Und man hat vor, daß man gehen will nach Magdeburg, und diesem Paß der Elbe einnehmen mit gesammter Macht, und dem Preussen zeigen, daß man mächtiger sey dann er.

16. Und in dem Lande Jülich brandschakten die Feinde Preussens vor den König der Polacken, gleichwie es gemacht hat der König in Preussen in dem Lande der Sachsen, welches sie nennen Repressalien und Folgerungen des Kriegs.

17. Man reisset auch ab das preussische Wapen, und hänget an dars gegen den Oesterreichischen Adler, und nimmt in Besitz, wohin man kommen ist zur Zeit bis dahin.

18. Und man sucht in Besitz zu nehmen die Vestung Glas, welches ist der Schlüssel zu Schlesien, und Oesterreichisch zu machen das schöne Land.

19. Und man sagt, es habe der grosse Friedrich hoch betheuret, ehe er wolle das schöne Schlesien in seiner Feinde Hand dahin geben, wolle er seine ganze Kriegsmacht dran setzen bis auf wenige Mann.

20. Wenn sich nun wehren werden die Kinder der Preussen wider die Oesterreicher als Bären und Löwen, denen die Jungen wollen geraubt werden, welsch ein Streit wird solches seyn, und was werden alda bleiben müssen vor viele tausend Köpfe von beyden Seiten, und Gott weiß es, wie das gerathen wird.

21. Und es würde nichts besser können den Ausschlag geben, als wenn die Sachsen wollten treu seyn dem Könige in Preussen, und untreu werden ihrem Könige, und helfen den preussischen Troupen wider die Angriffe der Preussen Feinde.

22. Mein ihr Herz ist abgekehrt von dem Preussen, und das redliche Sachsenblut wället ihnen in ihren Herzen, wann sie die Hand anlegen sollen in der Dienstbarkeit, worinnen man sie zwinget anders zu handeln, als sie zu thun wünschen.

23. Denn die Preussen reden trotziglich wider den Hof zu Dresden, und entweyhen die heilige Majestät des Königs Augustens ohne Scheu, und sprechen:

24. Warum wollt ihr euch viel sperren und euch widersetzen der göttlichen Strafe, welche euch aufgelegt hat die mächtige Hand Gottes, welche gesendet hat den König aller Könige, unsern theuren Friedrich, dem nicht gleichet ein Monarch auf Erden.

25. Ihr habt verdient mit euren Sünden und Missethaten, und habt nicht gewandelt auf den Wegen des Herrn und nach seinen Geboten, darum kommt alle diese Strafe über euch, daß ihr verzehret werdet in Friede, wie euch prophezehet ist von Alters her, da man sprach:

26. Und es wird Sachsenland verzehret werden in Frieden.

27. Und siehe, es ist kein Krieg, denn wie kan der großmüthige Friedrich euer Feind seyn, und euch zu verderben suchen, der sich nennet den Protector Religionis und den Administrator des Landes, und handelt mit euch Sachsen, als wäret ihr sein Eigenthum.

28. Und giebt den sächsischen Soldaten Brod, Lehnung und Montur, und hält sie in rechtmäßiger Mannszucht, und lässet sie nicht weichen von den Punkten derer Kriegsartikel weder zur Rechten noch zur Linken, und erzeigt Gnade allen denen, die ihr Leben aufsetzen nach seinen Befehlen, und rühmt alle diejenigen, welche sich lassen vor die Köpfe schiessen, und stellet sie voran im Treffen, und giebt ihnen Ehre vor allen seinem Volcke.

29. Er besetzt eure Städte und schlägt eine Wagenburg um eure Mauern, daß euch nicht antasten mögen die Oesterreicher, Panduren und Franzosen, und beschützet das Land vor dem Eindringen aller römisch-catholischen Böcker.

30. Er waget sein Leben vor Sachsen und achtet seiner eigenen Erbländer nicht, und besetzt die Grenzen, und gehet dem Feinde entgegen,
um

um euch zu schützen wider die, so unter dem Schein euch zu schützen, euch suchen zu stürzen ins Verderben.

31. Und die Preussen redeten mit den Sachsen so und so, also daß der gemeine Mann nicht wuste, was gehauen noch gestochen war, und glaubte bald das bald jenes, und es entstanden daher allerley Nachrichten, die ein Gerüchte wurden unter den Leuten, und verwirrten alle Menschen in Urtheilfällen von den gegenwärtigen Umständen.

32. Und man sahe mit Verwunderung etliche, welche Sachsen geböhren und in Preussen waren verwandelt worden, durch den Mischmasch der Dinge, damit man verwirrte die reine sächsische Sprache, und es konnte keiner den andern verstehen, obgleich lauter Sachsen mit einander redeten, denn man redete Kauderwelsch.

33. Und es waren Sachsen, welche sprachen:

34. Ist das ein Administrator Sachsens, welcher aussauget das Marek und Blut allen Sachsen, und nimmt ihnen das Leben, und stellt sie an die Fronte in Bataillen und opffert sie auf der Furie des ergrimmeten Feindes, der nicht weiß, daß das Sachsen sind.

35. Und welcher macht eine grosse Theurung im Lande, daß der Scheffel Korn viele Thaler aufsteiget, und nicht vorhanden ist, daß man könne Brodt backen, und daß müssen verhungern alle Menschen im Gebürge, und ist kein Pferd noch Mannschafft die bestellen könnte den Acker.

36. Und es mangelt an Ausfaat und an Rindvieh, das möchte vor gespannt werden vor den Pflug.

37. Und es haben müssen schaffen die Sachsen eine grosse Menge Betten und viele Wagen und Pferde, und ist kein Stroh mehr vorhanden, worauf man liegen mag.

38. Wie kan der König in Preussen, den ihr so hoch rühmet, daß er sey ein Vertheidiger des nun ruinirten Sachsenlandes, ein Freund seyn, und sich einbilden, daß man glauben sollte seinen Worten.

39. Denn die unmündigen Kindlein, die kaum lallen können, seuffzen und schreyen zu Gott um Rache, daß sie durch des Königs von Preussen Feindseligkeiten beraubt werden ihrer Nahrung, und nicht Brodt haben
ihren

ihren Hunger zu stillen, und die Säuglinge müssen verschmachten an der Mutter Brüsten.

40. Diese Rede aber erscholl in dem ganzen Lande Sachsens, und in alle umliegende Länder, und man scholt der Ungerechtigkeit des Kriegs, und gerieth auf viele Thorheiten, daß man auslassen möchte seinen Grimm.

41. Und es half dieses alles keinen Sachsen, und verbesserten drum nicht das liegende Recht noch die unterdrückte Unschuld.

42. Sondern es lachten und spotteten ihrer die Hallenser und alle Einwohner zu Brandenburg und Preussen, welche besuchten die Leipzische Messe und sprachen:

43. Ha ha! das sehen wir gerne. Berathe euch Gott! Hilft euch der Herr nicht, wer will euch helfen? Ihr habt alles dies verdienet mit euren Sünden.

44. Diese Rede gieng den Sachsen durch Marck und Bein, und schmerzte sie sehr, und schrien zu den Herren ihrem Gott und sprachen:

45. O Gott unserer Väter, mächtig und kräftig, der du vermagst alles zu thun überschwenglich, und bist ein gerechter Richter beydes im Himmel, als auf Erden.

46. Schaue herab von deiner heiligen Höhe auf uns arme Kinder der Sachsen, welche zu ohnmächtig sind zu widerstehen dem mächtigen Feinde.

47. Siehe an den Muthwillen der Preussen, wie sie uns entblößen und das Blut ausaugen aus unsern Adern, gleich denen Bluteigeln, und uns verderben für und für.

48. Sende deine mächtige Hülfe von deinem heiligen Thron, und vertilge alle die gefallen sind in unser Erbtheil, und verwüestet haben Städte, Wiesen und Wälder, und verheeret alle Felder und Aecker, und suchen uns zu vertilgen von dem Erdboden, daß wir nicht mehr seyn sollen dein Volk.

49. Da nun das hörten die Hohenpriester und Schriftgelehrten, wie das Volk kläglich that und jämmerlich heulete und schrye, predigten sie ihnen im Nahmen des Herrn und sprachen:

50. Ihr Männer in Sachsen! Lieben Brüder! Höret des HERRen Wort, das wir euch predigen in dem Namen Gottes.

51. So saget der HERR euer Gott zu euch:

52. Meynet ihr, daß mein Arm gekürzet und meine Macht verringert sey, daß ich nicht beystehen noch helfen könnte den Elenden, und die unschuldig leyden müssen und verfolgt werden von ihren Feinden.

53. Aber was ist: Eure Sünden scheiden euch und euren Gott von einander, daß ich euch nicht helfen kan, ob mir schon bricht mein Herz gegen euch, daß ich mich eurer erbarmen möchte.

54. So sehet nun: Ist jemand der weise sey unter euch und drauf mercke.

55. So kehret euch zu mir und erkennet eure Sünden und thut Buße, und bessert euer Leben, auf daß ich mich eurer erbarme, und euch rette aus der Hand eurer Feinde.

56. Und die Hohenpriester und Leviten sprachen zu dem Volk. Seyd stille dem HERRn, schweiget euch, und versündigt euch nicht mit eurer Zungen.

57. So wirds Gott besser mit euch machen, dann ihr gedencet, und euch mächtig beystehen, und seinen Engel vor euch hersenden des Morgens in einer Wolcken-Säule und des Nachts in einer Feuer-Säule, und Ehre einlegen vor allen euren Feinden.

Das II. Capitel.

1. Friedrich, der König in Preussen nun, da er hörte alle diese Verwirrung in Sachsen, und alle Worte, die geredet wurden allerwegen:

2. Sprach er: Alles, was jezt reden die Sachsen, das kommt daher: Sie haben noch Brods genug, und spüren keinen Mangel, und verlassen sich auf fremde Hülfe und auf Beystand ihrer Freunde, die ihnen schmeicheln zu Hülfe zu kommen aus falschen Herzen.

3. Und weils sie noch so muthig seyn und Muths gnug haben mich zu meistern.

4. So

4. So will ich sie daß plagen und ihnen beschneiden die Flügel, mit denen sie sich noch zu wehren suchen wider mich.

5. Und man sahe gedruckte Zettel umher senden in alle Häuser, daß ein jeder sollte geben 5. Thaler von jedem hundert seines Vermögens.

6. Und die Bauern sollten die andere Kuh aus dem Stalle bringen zur Speise vor den preussischen Soldaten, welchen gelüstete nach Rinderbraten und nicht wollten Gnüge haben an geringer Speise, welche hervorbringen die Wiesen und Gärten an allerley Kräutern und Sallaten, und an gekochten Wasser, welches gegossen ist auf eingeschnittene Brodschnitten, die gewürkt seyn mit Salze, die man nennet Soldatensuppen.

7. Denn die Mäuler der preussischen Soldaten waren Lecker worden zu Leipzig, da sie gelegen hatten vor dem im Winter, denn man hatte sie daselbst gut ausgefüttert, weil sie ausgehungert waren vom Marsche.

8. Also, daß sie murreten an denen Orten, wo nicht vorhanden waren allerley so gute Speisen, als ihnen waren vorgesezt worden zu Leipzig, und sie sprachen zu ihren Officieren.

9. Wir werden matt, so wir nicht bekommen Fleisch zu essen und Bier zu trincken, und geschickt kriegen Sahnkoffee auf die Wachen, und haben keine Mägdlein, bey denen wir liegen können des Nachts.

10. Die Officier aber lachten des, und brachten es so weit, daß Bes fehlt ergieng: Man sollte die andere Kuh von allen denen, die in eines jeden Stalle wären, in preussische Lager schaffen.

11. Und von jedem 100. Thalern liegenden und baaren Vermögens 5. Thaler erlegen, damit alle die Muth und Stärke kriegen möchten, welche streiten sollten vor Sachsen.

12. Des wurden aber die Bürger und Bauern in denen Städten und Dörfern sehr schwierig, und sprachen:

13. Das können wir nicht geben, es gehe gleich drunter oder drüber, und sie widerseztten sich, also, daß ein allgemeiner Zustand zu vermuthen war.

Das 12. Capitel.

1. **U**nd die Franzosen, so in Leipzig wohnten, und sich niedergelassen hatten daseibst, flüchteten sich nach Vera.

2. Auch kamen viele Holländer, Lücker mit schönen Büchern, Frankfurturherer und anderer Orten angefessene Kaufleute gar nicht auf die Leipziger Messe, denn sie fürchten sich wegen der Kriegstroubeln, die vorhanden waren in der Sachsen Lande.

3. Die einheimischen Kaufleute verkauften nichts, und die Ausländer kauften weniger ein, dann sonst, denn sie wußten nicht, ob sie könnten sicher ihre Waaren hinausbringen aus dem Lande.

4. Also, daß jederman bekennete, der große Friedrich zeige wohl an, daß er ein Freund sey von Ehre, Krieg und Kriegsgeschrey, auch nicht scheue den Feind so überlegen er ihm auch sey; Allein die studia und Commercica giengen darbey unter, da doch kein Stand ohne des andern Aufrechthaltung könne bestehen.

5. Und man konnte mit Grund der Wahrheit behaupten, daß nicht allein durch diesen Krieg leiden müßten Soldaten, Gelehrte, Kaufleute, Künstler, Handwerker, Bürger, Bauern, Tagelöhner, und außer diesen allen auch der Adelstand, Hofbediente, ja der König und die Königin, nebst dem ganzen Hofe zu Sachsen, sondern auch sogar das allergeringste Kind und Säugling an der Mutter Brüsten, und was noch mehr? So gar die ungebohrnen Kinder in Mutterleibe.

6. Denn man hatte in Sachsenlande noch nie so viele todtegebohrne und unzeitig todtegebohrne Kinder gehabt von Menschengedencken, als seit dem die Preussen kommen waren nach Sachsen, und umgekehret angerichtet hatten einen Schrecken nach dem andern.

7. Es starben auch viele Leute, denn welche nicht umkamen vor Hunger, die starben, weil sie nicht erquickten konnten ihre Seelen, denn es ward alles theuer, daß man nur sorgen mußte vor Brod den Hunger zu stillen.

8. Viele aber kamen um vor Schrecken, Sorge, Furcht und Bekümmerniß, ohne diejenigen zu erwähnen, die sich aus Verzweiflung an gödtlicher Hüffe das Leben mit eigener Hand raubten wider Gottes Befehl.

9. Also

9. Also, daß die Folgerungen dieses Krieges nicht nur umstürzten den Wohl- und Ruhestand in ganz Sachsen, sondern auch viele Verzagte brachten um das wahre Kleinod der ewigen Seligkeit, denn es hoffen die Christen auch eine Auferstehung von Todten, Hölle, Verdammniß, Himmel und ewige Seligkeit nach diesem Leben.

Das 13. Capitel.

1. **E**s wollten aber mit diesem Kriege nichts zu thun haben die Holländer, denn sie sprachen: Was gehet uns das an! da sehet ihr zu.
2. Auch wollten sie nicht Geld vorstrecken denen Sachsen, welche zu Bezahlung preussischer Geldforderungen wollten Geld aufnehmen auf Treu und Glauben.
3. Dem sie sprachen: Wir haben schon viel gethan an Sachsen in vorigen Zeiten.
4. Es ließen ihnen aber sagen die Franzosen durch ihre Deutinger.
5. Schauet, was ihr thut, und bedenkets wohl, denn ihr könnet nicht neutral bleiben, sondern müßet euch schlagen zur Rechten oder zur Linken.
6. Da schwiegen die Holländer, und die Franzosen sprachen:
7. So wisset, daß die Zeit kommen werde, daß man Niebange suchen und euch züchtigen wird, daß ihr so stolz gewesen und euch widerlegt habt anzunehmen der allirten Mächte des ganzen deutschen Römischen Reichs mächtige Freundschaft, und siehe, man wird euch wissen mit Nachdruck eines bessern zu belehren, auf daß ihr in künfftigen Zeiten bereiter seyn möget zu thun, was die Politik und das künfftige Anschauen eurer Wohlfahrt von euch fordert.
8. Auch ließ man wissen dem Churfürsten zu Hannover, als König in Engelland, daß er von denen Preussen abziehen und sich begeben möchte zu denen beleidigten Theilen des deutschen Römischen Reichs.
9. Allein der Churfürst zu Hannover stellte ein Observations-Corps in die Staaten von Hannover, welches vertheydigen sollte seine Lande, und an statt, daß er sollte würcklich beytreten dem Römischen Reiche, so

that er Friedensvorschläge, und zwar solche, wodurch er nur suchte Zeit zu gewinnen, und zu entgehen beydes dem Zwange des Beytritts als sich zu trennen von dem Preussen.

10. Und die Sachen wurden durchgehends weit aussehend, also, das man bald auf schleunige Hilfe hoffte, theils auch daran zweiffelte und glaubte, man würde nunmehr noch länger die Drangsalen des Kriegs erfahren, und unter dem Joche preussischer Dienstbarkeit verschmachten und umkommen müssen.

11. Denn man sprach: Die Frankosen sind schon 6. Meilen von uns nahe gewesen, und siehe, nun haben sie sich wieder zurückgezogen und sind zu Hanau, 2. Meilen von Franckfurth.

12. Auch haben sich die Oesterreicher tiefer hinein gezogen nach Böhmen, und die Moscomitter stehen, wo sie lange schon gestanden haben, ohne fortzurucken: Wo ist aber die Reichs-Hilfe, von welcher man rühmte, das sie den Preussen würde in 6. Wochen aus Sachsen jagen, und wo ist der Dauphin, welcher in hoher Person selbst commandiren soll eine Colonne, die nach Sachsen bestimmt zu seyn gesagt wird?

13. Und es deuchte einem jeden die Zeit zu lange zu werden, und Konntens nicht erwarten, bis es kommen würde von dem der HErr geredet hatte durch den Mund seiner Propheten, da er sprach.

14. Seyd stille und harret des HErrn, und ob euchs dünckt zu lange zu seyn, und allzusehr aufgeschoben die Hilfe des HErrn: So verzaget nicht:

15. Siehe, er wird gewis kommen nunmehr, und nicht verziehen, er wird euch nicht vergessen noch versummen, und nicht ausbleiben.

16. Und siehe, es wird nun stille unter dem Volk, und die Menschenkinder zammen ihren Mund, das sie nicht zweiffeln an Gottes Hilfe noch Arges denken in ihren Herzen wider den HErrn ihren Gott.

17. Und man hörte weiter nichts reden von partheyischen Reden, und erfuhr, das täglich Scharmuckel vorgienge zu Dresden, ohne die vielen Rencontre, welche sich ereigneten in der Bohemacke und andern Landen mit denen Preussen und ihren Feinden.

18. Und

18. Und so ein Scharmügel vorgienge bey Dresden, kamen die Einwohner allda heraus und sahen zu, wie sie einander vertilgten von der Erden.

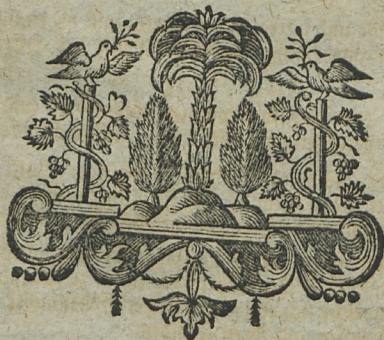
19. Und viele reiseten aller Orten ihrer Nahrung wegen nach Leipzig auf die Messe, und schieden betrübt von den Ihrigen, denn sie sprachen:

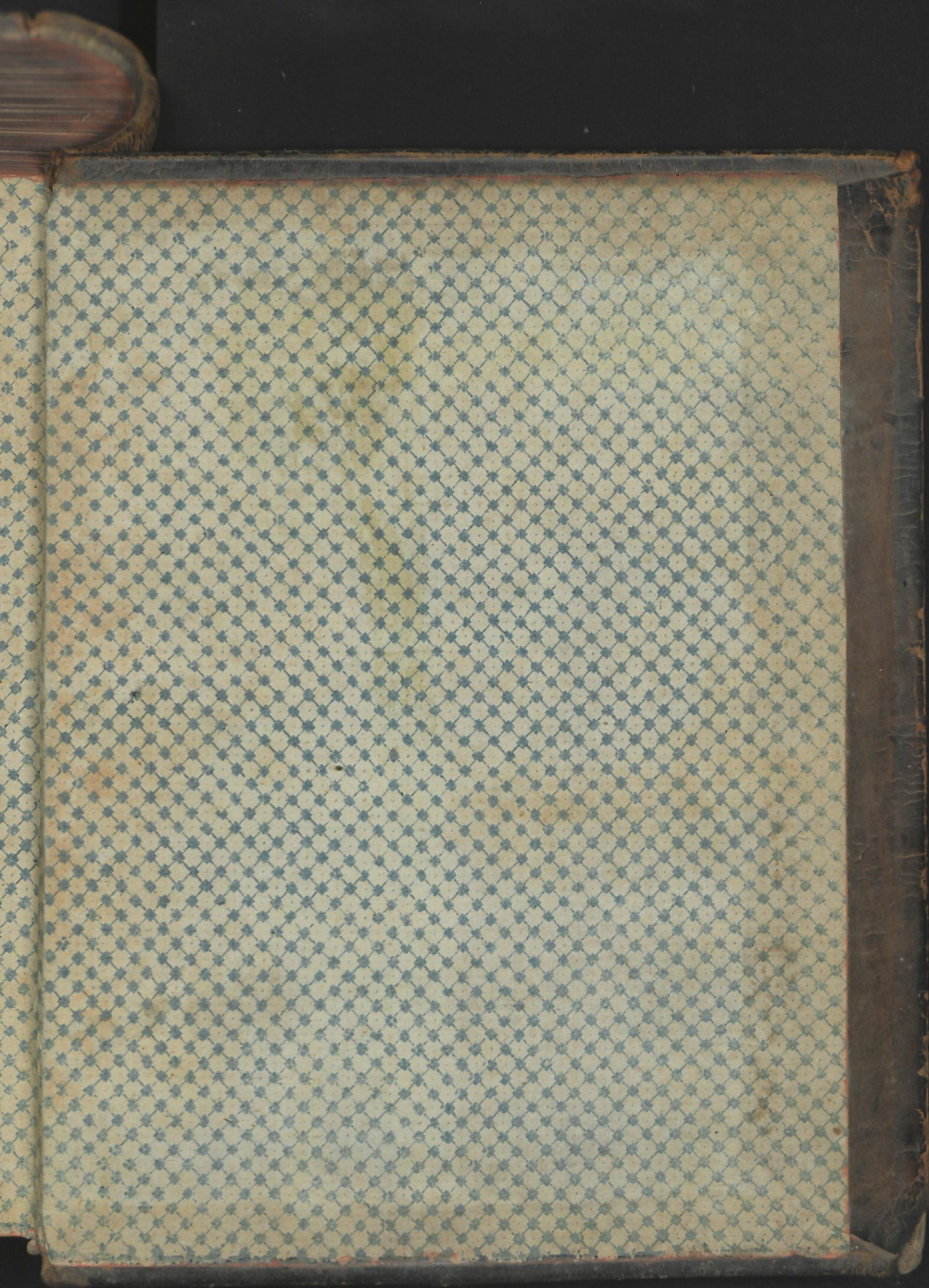
20. Was vergangen ist, wissen wir wohl, das zukünftige aber ist unsern Augen verborgen.

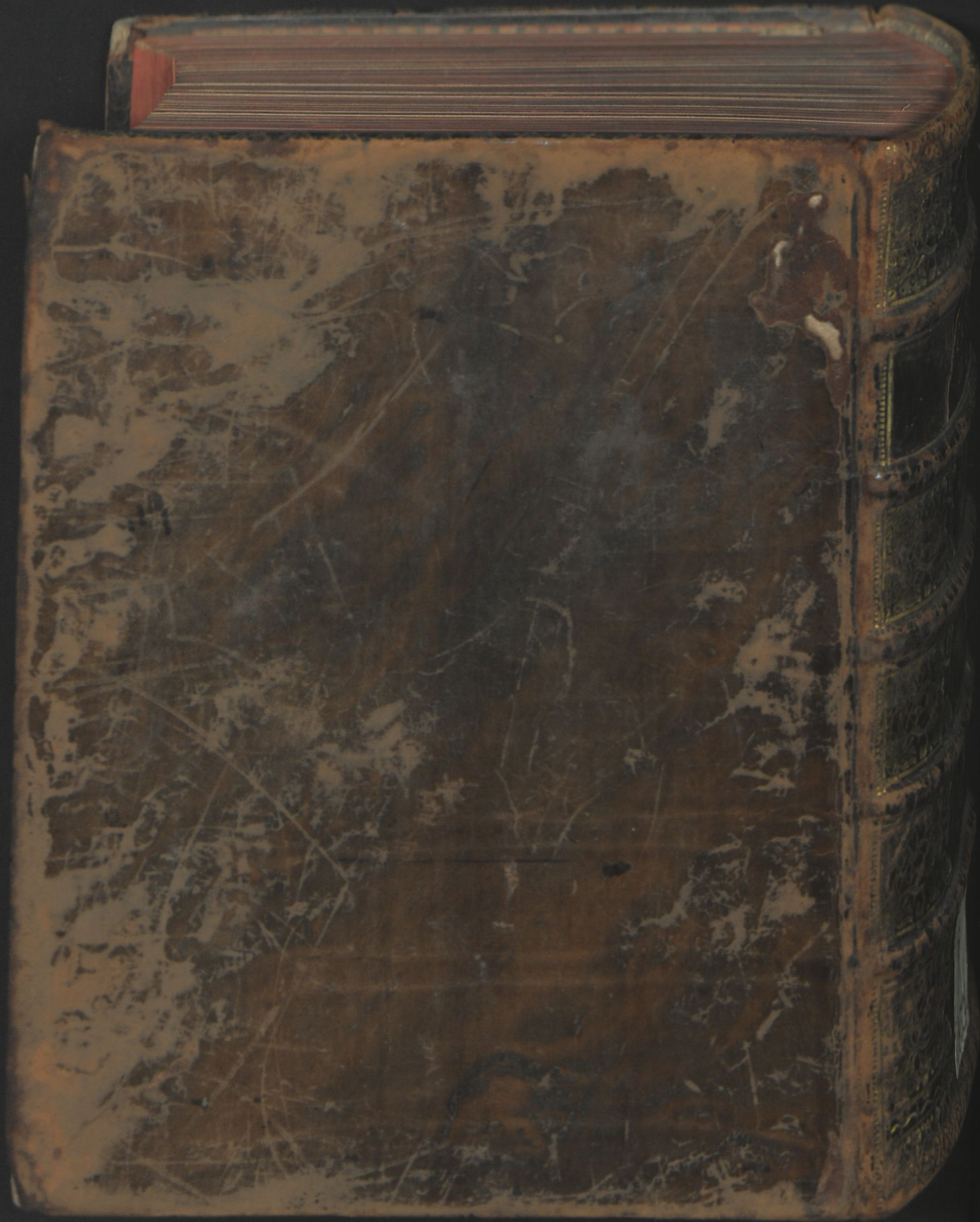
21. Und sie befohlen ihre Weiber und Kindlein der Obsicht Gottes, und schieden von ihnen, und sprachen:

22. Gott der HERR wird es machen, wie es ihm wohl gefällt.

23. Dieses aber ist, was geschehen ist bis gegen das Ende des Aprils, und gegen den Anfang der Leipziger Messe, welche man nennt die Jubilate Messe, was aber mehr zu sagen ist vor alle dem, was vorgegangen ist, ehe ich geschrieben habe diese Chronicka, und was ich nicht erfahren mögen sicherlich, davon soll künfftig genau geforscht werden, das mans kan zusammen tragen in ein besonderes Buch nach judischer Weise.









Das II. Buch der Chronica

von den Kriegen,
welche geführet haben
die Kinder der Preussen
mit den
Oesterreichern,
unter der Regierung
Theresia, Königin der Ungern und Bohemacken,
und von denen
denkwürdigsten Bataillen
und
Scharmüßeln

und wie die Kinder der Preussen hätten bey Eger
in die Luft gesprengt werden können.

Nach der Juden Art zu schreiben
herausgegeben

von

Assur Obadja

Sohn von Ismael Obadja Vorstehern der Synagogen in Holland.

Leiden 1757.

